

*Reto Finger*

# Norma

F 1296

**deutscher  
theaterverlag**

## Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

### *Norma (F 1296)*

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

**Personen:**

Norma

Elvira

Hans

Paul

Wenzel

Jens

**Anmerkung:**

Norma ist als Auftragswerk für das Nationaltheater Mannheim entstanden. Die Uraufführung war am 24. Januar 2010. Das Stück handelt von Sehnsüchten der Bewohner einer mittelgroßen Stadt. Die Orte, die auf Mannheim verweisen, sind in jeder anderen Stadt auch zu finden.

## Prolog

ALLE

Angenommen, Sie wachen viel zu früh auf.

Angenommen, Sie wachen auf, weil Sie glauben, eine Stechmücke kreise über ihrem Kopfkissen.

Angenommen, Sie stehen auf, knipsen das Licht an, greifen sich ein Handtuch und machen sich auf, dem Summen, ohne Rücksicht auf weiss bemalte Zimmerwände, ein Ende zu bereiten.

Angenommen, ihre Freundin dreht sich verschlafen nach Ihnen um und fragt „Schatz, was machst du da?“, worauf Sie antworten „schlaf weiter Liebste, dein Drachentöter schafft das auch alleine!“

Angenommen, da ist keine Stechmücke, worauf Sie sich wieder ins Bett legen, das fiese Summen aber immer noch hören, wieder aufstehen, in die Küche gehen, feststellen, dass das Summen mitgegangen ist und jetzt, wo Sie einen Kaffee trinken, immer lauter wird.

Angenommen, Sie gehen nach draussen, um auf dem Marktplatz die Tageszeitung und frische Brötchen zu kaufen und fragen die Bäckersfrau, ob sie auch Ungewöhnliches höre, worauf sie verwundert guckt und sich beeilt, Ihre Bestellung in Papier zu wickeln, um möglichst bald den nächsten Kunden bedienen zu können, der auch nur den Kopf schüttelt, worauf Sie verärgert die Bäckerei verlassen und über den Marktplatz gehen, ohne genau zu wissen, wohin.

Angenommen, Sie legen ihren Kopf zur Seite und drücken mit dem Zeigefinger sanft ihre Ohrmuschel, stellen jetzt aber fest, dass das Summen lauter wird, so, als ob sich eine Strassenbahn auf kalten Schienen und das Gelächter betrunkenen Studenten treffen, worauf Sie mit dieser Handbewegung inne halten, „Scheisse“ rufen und erst jetzt die Leute bemerken, die, frisch ausgeruht und gut gelaunt, eiligst die Strassenseite wechseln, ähnlich wie Sie das auch tun, wenn Ihnen ein Betrunkenener entgegen torkelt.

Angenommen, Sie verfügen über die nötige Souveränität gequält zu lächeln, unauffällig zur Haltestelle weiter zu gehen und neben einem grimmig dreinschauenden Polizisten auf die nächste Tram zu warten, weil Sie beschlossen haben, zurückzukehren und die Hausbar leer zu saufen, um wenigstens wieder schlafen zu können, nun aber plötzlich das kleine Kind an der Hand seiner Mutter bemerken, das Sie mit hemmungslosem Blick

fixiert, ohne auch nur einmal weg zuschauen, egal was Sie tun, starrt es Sie an, und dann, als Sie schon lange nicht mehr wissen, wohin Sie schauen sollen, seine Mutter fragt „warum schneidet der Mann so hässliche Grimassen?“ und Sie, obwohl eigentlich kinderlieb, antworten „halt die Schnauze, du kleiner Hosenscheisser!“

Angenommen, dieser Ausspruch zieht die Aufmerksamkeit des Polizisten auf sich und dieser fühlt sich berechtigt und auch verpflichtet, Sie zurechtzuweisen und eine Entschuldigung einzufordern, was Sie grundsätzlich auch tun würden, wenn Sie nicht im selben Moment deutlich gefühlt hätten, wie das letzte Etwas von dem, was Sie ohne das Summen doch waren, wie ein Vogel aus Ihrer Brust zu entweichen droht und Sie beschliessen lässt, auf den Polizisten loszustürmen und laut „Bullenschwein“ zu brüllen, worauf dieser seine Waffe zückt und „stehen bleiben!“ schreit, was Sie ignorieren und weiter auf den Polizisten und die von ihm in diesem Moment abgefeuerte Kugel zugehen, bis sich zu dem Summen das Splintern ihrer Schädeldecke gesellt und Sie das warme Blut über ihre Stirn in die Augen fließen spüren, gleichzeitig fühlen, wie der Boden unter ihren Füßen weicher wird, so als würden Sie durch ein Moor waten, mit immer müderen Schritten, zuversichtlich werden, nun doch schlafen zu können, langsam in die Knie sinken und knapp vor dem verdutzen Polizisten, dem das Ganze irgendwie auch nicht recht ist, kopfüber auf den Asphalt klatschen, zur Seite kippen, in den Morgenhimmel schauen, den Vogel, der nun aus ihrer Brust entwichen ist, hinter einem Dach entschwinden sehen und dann die Augen schliessen.

Nur mal angenommen.

## 1. Szene

ELVIRA	Um zehn Um zehn Uhr Hat Wenzel gesagt
HANS	Ja
ELVIRA	Und jetzt? Ist er nicht hier Ich brauch die Zeit Ich muss noch einkaufen
HANS	Käse und Brot würden reichen

ELVIRA                    Zum Geburtstag?

HANS                     Und eine Flasche Wein

ELVIRA                   Nicht zum Geburtstag

HANS                     Ihm würde das reichen

ELVIRA                   Ist aber Normas Geburtstag

HANS                     Noch gehört sie nicht zur Familie

ELVIRA                   Aber bald

HANS                     Das kann dir nicht schnell genug gehen  
Dass wir wieder zu viert sind

ELVIRA                   Das hat damit nichts zu tun

HANS                     Hat es doch

ELVIRA                   Immerhin  
Sind sie ein Paar  
Seit zwei Jahren  
Sind sie ein Paar

*Schweigen*

HANS                     Der Säufer steht schon wieder unten  
Mit seinem Leergut  
Und wartet

ELVIRA                   Ja

HANS                     Wenzel kennt ihn

ELVIRA                   Ich kenn ihn

HANS                     Du?

ELVIRA                   Ja

HANS                     Du kennst den Säufer?

EVLIRA                   Ja

HANS                     Woher denn?  
Woher solltest du den Säufer kennen?

ELVIRA                   Ich kaufe bei Norma ein

HANS Deswegen brauchst du den Säufer doch nicht zu kennen

ELVIRA Er steht da  
Jeden Tag

HANS Steht noch mancher da  
Den man nicht kennt

ELVIRA Und trinkt

HANS Kennst du ihn vom Sehen?

ELVIRA *Schweigt*

HANS Dann kenn ich ihn auch

ELVIRA *Schweigt*

HANS Jetzt ziehen sie das Gitter hoch  
Der tänzelt schon, dein neuer Freund

ELVIRA Du bist so mürrisch heute

HANS Das ist mein gutes Recht  
Mürrisch zu sein

ELVIRA Gestern auch schon

HANS Jetzt steht er wieder draussen  
Keine zwei Minuten später  
Ohne, dass er das Leergut losgeworden wäre  
Der Trottel  
Trottet ins nächste Geschäft

ELVIRA Langsam mach ich mir Sogen

HANS Weswegen?

ELVIRA Wenzel müsste längst hier sein

HANS Vielleicht kommt er nicht mehr  
Vielleicht kommt er nie mehr

ELVIRA Du sollst nicht so reden

HANS Vielleicht hat er es satt  
Uns zu besuchen  
Mich, der nur noch im Sessel sitzt  
Und dich, die sich in alles einmischt

ELVIRA

Du sollst nicht so reden  
Hab ich gesagt



## 2. Szene

PAUL

Mannheim ist Sumpfgebiet. Immer schon gewesen.

Auf den heroischen Brunnenfiguren auf dem Marktplatz haben sich Tauben niedergelassen. Ich trotte vom Marktplatz zur Hauptwache und weiter zu Norma. Jeden Tag.

Thunfisch, Blaufisch, Dorade Royal, Wolfsbarsch, Schrimps, Makrelen, Sardellen, Sardinen, Stöcker, Merlan, Brasse, Rotbarsch, Sepia, Hornhecht, Forelle, Karpfen, Meeresche, Miesmuschel, Seezunge und Hummer. Achmet in H2 riecht nach seinem Geschäft. Wann immer ich Heimweh habe, sagt Achmet, gehe ich in die Böckstrasse. Dort hat sein bester Freund im Hinterhof eine Brandschutzmauer bemalt. Die blaue Moschee, die Hagia Sophia, auf 200 Quadratmeter Backstein.

Was würde ich auf eine Brandschutzmauer malen, wenn ich Heimweh hätte? Ich müsste erst raus aus Deutschland, um Heimweh zu haben. Aber wenn ich raus wäre und Heimweh hätte, was würde ich auf die Brandschutzmauern malen? Das Brandenburger Tor vielleicht? Das Deutsche Eck in Koblenz? Oder die Badeanstalt am Rhein in Neckarau? Mit vielen Gänsen und Schwänen und vorbeiziehenden Lastschiffen? Ich gehe meinen Weg. Mit meinem Altglas. Ich habe keine Eile.

Die Jalousien der früheren Kollegen der Polizeiwache sind unten, so dass man nicht sehen kann, ob sie Angeschuldigte verhören oder vor sich hindösen. Die Stadt ist nicht so gefährlich, wie Stadt gerne wäre. Das grösste Verbrechen ist der Kokaingehalt im Abwasser. Wenn Sie als Polizist auf der Suche nach Abenteuer sind, müssen Sie über die Brücke nach Ludwigshafen.

Es war nicht meine Schuld. Wenn einer auf dich zu rennt und „Bullenschwein“ ruft, immer wieder, „Bullenschwein“, dann ist das nicht einfach, wirklich nicht.

Das signalrote Imperium der Taksim Pastane leuchtet durch die ganze Dönerallee. Dagegen erinnert mich die schäbige Pinte schräg gegenüber an mich selbst. So langsam krieg ich Durst. Auf drei Mal neunundsechzig für Bier und einmal eins neunundvierzig für Wein im Tetrapack muss ich kommen. Dann bin ich die nächsten paar Stunden sorgenfrei. Solange ich mir nicht bei schönem Wetter in die Hose pisse, lassen mich die Kollegen in Ruhe. Wenn es regnet, sehen sie es nicht. Und wenn es schneit, kommen sie nicht raus, weil es ihnen zu kalt ist.

### 3. Szene

NORMA                    Was ist das?

WENZEL                  Ein Geschenk

NORMA                    Was soll ich damit?

WENZEL                  Aufmachen

NORMA                    Du hast mir was anderes versprochen

WENZEL                  Nur was Kleines

NORMA                    Und das Grosse?  
Was du mir versprochen hast?

WENZEL                  *Schweigt*

NORMA                    Gibst du auf?

WENZEL                  Mach jetzt dein Geschenk auf  
  
*Schweigen*

NORMA                    Ich hab keine Lust mehr

WENZEL                  Das eine hat mit dem andern nichts zu tun

NORMA                    Für mich schon

WENZEL                  Du bist stur

NORMA                    Ich setz mich ein – für das, was ich will

WENZEL                  Immer muss es nach deinem Kopf gehen

NORMA                    Gestern Nacht klang das noch anders

WENZEL                  Gestern Nacht war ich besoffen

NORMA                    Na dann  
Sind wir fertig

WENZEL                  Norma, bitte  
Mach keinen Aufstand  
Nicht deswegen  
Ich wollte dir bloss eine Freude  
Zum Geburtstag

NORMA                   Wir müssen hier weg  
Verstehst du das nicht?  
Raus aus Mannheim

WENZEL                   Vielleicht würden wir das vermissen

NORMA                   Was denn?

WENZEL                   Was wir hier haben  
Alles

NORMA                   Das ist Quatsch

WENZEL                   Und meine Eltern?

NORMA                   Könnten uns dort besuchen  
Wenn's denn sein muss

WENZEL                   Ich weiss nicht

NORMA                   Du hast es mir versprochen

WENZEL                   Ja

NORMA                   Das sagst du doch immer  
Dass man sich zur Wehr setzen soll

WENZEL                   Ja

NORMA                   Dass man für seine Rechte einstehen soll

WENZEL                   Schon

NORMA                   Dass man sich sein Stück vom Kuchen selber greifen muss, wenn's einem  
nicht angeboten wird. Wie in einem Pokalspiel. Die Kleinen sollen die  
Möglichkeit haben, an den Futtertrögen der Grossen zu fressen. Das sagst  
du doch auch immer.

WENZEL                   Ja  
Im Fussball

NORMA                   Und dass der Fussball ist, wie das richtige Leben  
Das sagst du auch immer

WENZEL                   Schon

NORMA                   Um 16.15 Uhr kommt der Chef zu mir. Die Einnahmen bis Mittag sind  
gebucht, der Schlusspurt ab 17.30 Uhr beginnt erst. Von Paul dem Säufer  
kriegen wir alles, was nötig ist. Und schon haben wir eine Perspektive.

Ausserhalb von Mannheim.  
Nimmst du noch Kaffee?  
Nimmst du noch eine Tasse Kaffee?  
Käse, Schinken, Salami, Brötchen?  
Das ist das perverse an dieser Welt  
Das es hinten und vorne nicht reicht, für gar nichts mehr  
Aber wenn man im Café Journal ein Frühstück für zwei bestellt  
Dann schafft man höchstens die Hälfte

#### 4. Szene

JENS

Ob ich die Kommoden mit fünf Schüben für 59.99 neben die Kommoden mit sechs Schüben für 69.99 stelle oder neben die Sitzhocken mit Auflageloch-Design für 29.99 ist mir überlassen. Ich kann machen, was ich will. Ich bin der Filialleiter. Norma, c'est moi.

Man muss sich entscheiden. Für eine sachliche oder eine intuitive Einrichtungsstrategie. Bei uns ist es wie in einem Möbelhaus, einem teuren Möbelhaus. Zwar haben die Nachttischlampen nebeneinander zu stehen. Aber es ist gut, wenn immer wieder eine Nachttischlampe zu sehen ist. Weil einige Kunden erst beim zweiten oder dritten Mal überzeugt sind.

Nach dem Drehkreuz kommen die Frühstücksartikel. Ein Einkauf bei mir soll beginnen wie ein ordentlicher Sonntag. Mit Müsli, Marmelade, Kaffee und solchen Dingen. Der erste Eindruck zählt, eine zweite Chance gibt es nicht, auch wenn der Regionalleiter Adam das behauptet.

Ich verfolge eine intuitive Strategie. Der Kunde gibt Geld aus mit dem Bauch und spart im Kopf. Wohlfühlen ist wichtiger als überzeugt sein, gerade in unserem Preissegment. Herr Adam kommt alle vier Wochen vorbei und schaut nach dem Rechten, wie er sagt, und schaut auch auf Normas Brüste.

Die teureren Brände und Weine in Reichweite, für den Fusel muss man sich bücken oder strecken. Wer säuft, der riecht. Wer so viel säuft, wie es unsere Preise zulassen, der stinkt. Und wer aus dem Tetrapack trinkt, dem wird das Pfandgeld verweigert.

Wurst soweit das Auge reicht. Wurst geschnitten, Wurst gekocht, Wurst geräuchert. Das einzige Regal, welches wir mehrmals täglich auffüllen müssen, Norma und ich, ist das Regal für Herrn und Frau Wurst.

Ordnung ist wichtig. Ich sage es immer wieder, auch zu Norma. Ordnung ist das Wichtigste überhaupt. Das 1 Euroregal gehört stündlich aufgeräumt, die Tiefkühlprodukte müssen umgeschichtet werden, noch häufiger die Früchte, und ihre Bluse, liebe Norma, gehört zugeknöpft, sonst beginne ich wieder zu stottern.

Jeden Tag um 16.15 Uhr komme ich zu ihnen, liebe Norma. Im Laden sind nur ein paar Leute. Manchmal geht es sich aus, dass nur sie und ich an der Kasse stehen. Die Tageseinnahmen, sag ich dann, möglichst beiläufig, die Tageseinnahmen, bitte. Sie öffnen die Kassenschublade und reichen mir das Geld und schauen mich an, dass ich kaum antworten kann.

Ich hab mir ein Reich aufgebaut, liebe Norma, ich bin der König und Sie sind an meiner Seite. Der Säufer vor der Tür, den werden wir los, eines Tages, weil er sich zu Tode säuft oder zur Konkurrenz geht, und Ihrem Freund erteile ich Hausverbot. Ich lass mir nicht mehr in die Suppe spucken, von niemandem mehr.

## 5. Szene

PAUL                   Wo ist Norma?

JENS                   Kann ich Ihnen helfen?

PAUL                   Norma wäre mir lieber

JENS                   Sie ist nicht hier

PAUL                   Dann warte ich

JENS                   Warten können Sie draussen

PAUL                   Dort ist es kalt

JENS                   Solange Sie nichts kaufen  
Warten Sie draussen

PAUL                   Drei mal Bier für neunundsechzig  
Und einmal Wein für einsneunundvierzig  
Ich werde was kaufen  
Wenn ich mein Leergut losgeworden bin

JENS                   Das haben Sie nicht hier gekauft

PAUL                   Woher wollen Sie das wissen?

JENS                   Das Leergut haben Sie aus den Mülleimern gefischt

PAUL                   Trotzdem ist Pfand darauf

JENS                   Ich zahle Ihnen nichts

PAUL                   Norma würde das

JENS                   Ich bin der Filialleiter  
Ich bestimme  
Dass wir kein Pfand zahlen auf Flaschen  
Die Sie aus dem Müll fischen  
Gehen Sie wieder  
Mit Ihren riesigen Tüten  
Bringen Sie ihren Müll  
Zur Konkurrenz  
Und kommen Sie wieder  
Wenn Sie Geld haben  
Sie wären nicht der Erste , der Hausverbot erhalten hat

## 6. Szene

NORMA

Hätte ich gewusst, dass dies mein letzter Tag ist, mein allerletzter, hätte ich Wenzel früher geweckt. Um noch was zu haben von ihm, vom letzten Tag, vielleicht wären wir nochmals raus, der Wenzel und ich, ich hätte mich krank gemeldet, wir wären nach Heidelberg, in diese übergrosse Puppenstube, oder zum Drachenfels und dem Saupferch, keine Ahnung.



## 7. Szene

ELVIRA Da bist du ja  
Vater hatte schon

HANS Lass ihn

ELVIRA Das hattest du doch

HANS Jetzt lass ihn

ELVIRA Das darf er doch wissen  
Dass du Angst um ihn hattest

HANS Der Junge ist kaum aufgewacht

ELVIRA Wann kommt ihr denn?

HANS Und du redest

ELVIRA Er wird mir doch eine Antwort geben

HANS Nicht wenn du immer redest

WENZEL Wir kommen nicht

ELVIRA Wie jetzt?

WENZEL Nicht heute  
Nicht an ihrem Geburtstag  
Das ist, irgendwie ist mir das, ich weiss nicht, Ihr solltet sie kennenlernen,  
keine Frage, sie ist, das ist wichtig, dass ihr sie kennen lernt, aber später,  
später auf alle Fälle, und zwar richtig, aber nicht heute, wir sind noch so, ich  
weiss nicht, ihr würdet sie Dinge fragen, die, die nicht mal ich gefragt habe,  
womöglich würdet ihr das, und das wäre mir, wie soll ich sagen,  
unangenehm

ELVIRA Und morgen?

WENZEL Mutter

ELVIRA Dann kommt ihr morgen

WENZEL Bitte

ELVIRA Vater freut sich doch  
Die ganze Wochen schon  
Dass wir zu viert sind

HANS Elvira

ELVIRA                    Dass er Norma kennen lernt

WENZEL                    Morgen geht auch nicht

ELVIRA                    Was ist denn?

WENZEL                    Nichts

ELVIRA                    Was ist denn auf einmal los?

WENZEL                    Mutter, bitte

*Schweigen*

ELVIRA                    Jetzt macht's mir auch Angst  
Auf einmal macht's mir auch Angst

## 8. Szene

HANS

Ein paar Wochen noch, sagt der Arzt, oder Monate, sagt er, aber keine Jahre mehr. Überlegen Sie sich gut, was Sie machen wollen, fährt er fort, in der verbleibenden Zeit.

Du Arschloch, denk ich, du Arschloch in knittrigem Kittel, der Routine entwickelt hat für solche Situationen. Für solche Situationen sollte man keine Routine entwickeln, nie im Leben. Weil sie nicht zum Leben gehören.

Ich sitze dem Arzt gegenüber, in einem weissen Zimmer mit dunklem Nussbaumparkett, geschmückt mit Fotos aus der Sierra Nevada, halte mich fest und wundere mich über die Banalität des Moments. Alles ist, wie immer, wie in jeder Vorsorgeuntersuchung. Aber plötzlich steht das Verrecken vor der Tür.

Ich starre auf den Stapel leerer Rezepte, den Briefbeschwerer und die Schreibunterlage von BASF. Eine vollständige Heilung kann leider ausgeschlossen werden, sagt er, wir haben Metastasen in der Leber und im Hirn gefunden, sagt er, aber lassen Sie es sich gut gehen, wie gesagt.

Das ist schon sonderbar, denk ich mir, dass mir der Tod so dicht auf den Versen ist, ohne dass ich was gemerkt habe. Ein Bisschen Müdigkeit ja, aber müde war ich immer wieder, ein Bisschen Atemnot, Schmerzen im Brustkorb, bestimmt, aber die hatte ich auch im Rücken und den Beinen, also wie, frage ich mich, wie schaffte es dieser Sauhund von Krebs, mir so nahe zu kommen, ohne sich bemerkbar zu machen? Das war mir schon klar, dass mein Leben irgendwann zu Ende ist. Aber dass es jetzt so schnell gehen soll, das kommt mir sonderbar vor.

## 9. Szene

JENS                    Wo waren Sie so lange?

NORMA                Hinten  
Hinten beim Kaffeeautomaten

JENS                    Ich musste das ganze Kühlregal  
Ganz alleine

NORMA                Das machen Sie doch immer  
Ganz allein

JENS                    Und was, wenn die Kundschaft heute früher

NORMA                Das gab es noch nie

JENS                    Früher als sonst  
Was dann?

NORMA                *Schweigt*

JENS                    Eine Sache noch  
Eine noch  
Es wurden Belege ausgestellt  
Für 2 Euro 30 Cents  
Pfandbelege  
Sie dürfen keine Flaschen vergüten  
Die nicht von uns sind

NORMA                Das tu ich auch nicht

JENS                    Das tun Sie wohl  
Ich beobachte Sie

NORMA                *Schweigt*

JENS                    Wir müssen Sorge tragen  
Zu unserer Kundschaft  
Wenn sich herumspricht  
Dass wir Flaschen nehmen  
Die nicht von uns sind  
Zieht das Kunden an  
Die wir nicht wollen  
Verstehen Sie?  
Ich weiss, dass Sie ihn mögen

NORMA                Wen denn?

JENS  
Den Säufer  
Ich weiss es  
Aber ich  
Ich mag ihn nicht  
Ich will ihn nicht hier  
Wenn er hier ist  
Kommen seine Freunde

NORMA  
Er hat keine Freunde

JENS  
Und die bringen wieder Leute mit  
Mit fremden Flaschen

NORMA  
*Will gehen*

JENS  
Eine Sache noch  
Bevor Sie gehen  
Eine noch  
Wenn Sie an der Kasse sitzen  
Schauen Sie nicht aus dem Fenster  
Wenn Sie keine Kunden haben  
Stapeln Sie die Prospekte neu  
Oder räumen Sie Batterien weg

NORMA  
Das mach ich doch

JENS  
Ja

NORMA  
Das mach ich doch alles

JENS  
Da haben Sie auch wieder recht, liebe Norma

NORMA  
*Schweigt, will gehen*

JENS  
Eine Sache noch, eine  
Alles Gute zum Geburtstag

NORMA  
Sie haben daran gedacht

JENS  
Ich hab es mir aufgeschrieben  
Das muss ich  
Als Vorgesetzter  
Sie kriegen eine Stunde frei  
Zum Geburtstag kriegen Sie eine Stunde frei  
Wann immer Sie wollen  
Und wir keine Kunden haben

Wir könnten Kaffee trinken  
Oder Tee vielleicht

NORMA

Mit Ihnen?

JENS

Ja

NORMA

In meiner freien Stunde?

JENS

Das könnten wir doch

## 10. Szene

PAUL                    Das geht nicht

NORMA                 Nur leihen

PAUL                    Wirklich nicht

NORMA                 Für ein paar Stunden

PAUL                    Das kann ich nicht machen

NORMA                 Sie kommt nicht zum Einsatz

PAUL                    Dann brauchst du sie nicht

NORMA                 Als Bild  
                              Als Bild brauchen wir sie

PAUL                    Ich hab sie nicht dabei

NORMA                 Hast du sie zu Hause?

PAUL                    Kann sein  
                              Kann aber auch nicht sein

NORMA                 Du schuldest uns was

PAUL                    Dir schulde ich nichts

NORMA                 Aber ihm schuldest du was  
                              Was Grosses

PAUL                    Hier ist mein Leergut

NORMA                 Was soll ich damit?

PAUL                    Drei Mal neunundsechzig

NORMA                 Was soll ich damit?

PAUL                    Und einsneunundvierzig

NORMA                 Ist das Glas von uns?

PAUL                    Ist dir doch egal

NORMA                 Heute nicht  
                              Ist das Glas von uns?  
                              Oder hast du es aus dem Müll gefischt?

PAUL                   Drei Mal Bier

NORMA                Du warst vor zwei Stunden hier

PAUL                   Und einmal Wein

NORMA                Mit demselben Glas

PAUL                   Ich darf das nicht  
                          Ich darf sie dir nicht leihen

NORMA                Und ich darf kein fremdes Glas annehmen

PAUL                   Bitte

NORMA                Wenzel ist im Stadion

PAUL                   Bitte

NORMA                Keine Kontrollen und nichts  
                          Niemand wird dich sehen  
                          Nur ein Freundschaftsspiel



## 11. Szene

WENZEL

Gleich ist Anpfiff, gleich. Nach so viel Gelaber. Lothar Mark, halten Sie endlich den Mund. Es geht nicht um Sie, nicht heute. Es geht um mehr. Alsenweg, Seppl Herberger Sportanlage, Waldhof gegen Kuba, darum geht es. Kapitalismus gegen Kommunismus. Die grösste Auseinandersetzung überhaupt. Nicht nur sportlich gesehen. Ich schau mich um.

Ist ja gut, ist ja endlich gut, Herr Lothar Mark, Sie Beauftragter Sie, für Lateinamerika und die Karibik Beauftragter, heute geht es um Reinhold Fanz, wenn schon, um die Sichtbarmachung von Gerechtigkeit.

Fanz ist nervös. Ich bin es auch. Jeder Schritt, den er macht, wird vom BND überprüft. Das ist so, ob Sie es glauben oder nicht. Auch heute noch. Wenn Sie Trainer der Zigarreninsel sind, und Deutscher dazu, schaut ihnen der BND beim Duschen zu. Und wenn Sie beim Duschen zum Beispiel, in die Wanne pissen, dann wird das vom BND notiert.

Zwei eins oder zwei null für die Kubaner, wenn es gut läuft. Kuba gegen Waldhof. In der rechten Seppl Herberger Sportanlage.

Ich schau mich wieder um. Die Kubaner laufen zu viel. Die Mannheimer werden stärker. Der Schiedsrichter, kaum älter als 25 Jahre, benimmt sich wie ein Kolonialist. Er pfeift bei jedem Einwurf der Kubaner Übertretungsfehler und macht vor, wie es richtig geht, so dass die Affen zuschauen und was lernen können.

Eigentlich müsste er längst hier sein. Ich schaue mich um, stehe auf, gehe zur Bierschlange. Jetzt fällt das 1:0. Immer wenn ein Tor fällt, sehe ich es nicht. Weil ich auf dem Klo bin oder mir die Nase putze oder in der Schlange stehe für Bier. Das ist mein Los, immer einen Schritt zu spät zu sein.

Die Flutscheinwerfer werden eingeschaltet, weil die Gewitterwolken sich vor die Sonne schieben. Es ist Deutschlandwetter. Irgendwann ist es soweit. Über den Platz ergiesst sich ein Regen, wie ich noch nie einen erlebt habe. Die Spieler rutschen, selbst in Stollenschuhen. Das muss die Sintflut sein. Jeder zweite Querpass bleibt in einer Pfütze liegen. Der Grill raucht und die Bierzapfsäulen tropfen vor sich hin. Die Bandenwerbung der gegenüberliegenden Seite ist nicht mehr zu sehen.

Hoffentlich tritt der Rhein über seine Ufer. Hoffentlich wird das Spielfeld überflutet und das Stadion weggeschwemmt. Hoffentlich treib ich bald hinab Richtung Meer.